Hoch Afghanistan!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bist ein Kalb!“ höhnte Sie, hob die Brauen und kratzte sich den Scheitel...

Dann kommt auch für Sie die Nacht.

Sie öffnet die Türe. Sie vergißt sich. Und Sie findet sich erst wieder, als der Morgen seine Schatten gelb ins Zwielicht der Lampe wirft.

Müde und übernächtigt liegt Sie da. Anna Sophia. Wer ist Sie? Sie hat Balzac gelesen und wie eine Courtisane gelebt. In Träumen, versteht sich. Sie ist satt und sauer geworden davon. Arme Anna Sophia! Deine Hände haben längst ihre flache Anmut verloren. Längst vorher.

Und der junge Tag tritt herein und grüßt die junge Frau mit seinem lichten Lachen und küßt Sie gutmütig auf den Mund — und draußen im Freien singen die Vögel und in schmelzendem Fluge versinkt eine Lerche im Firmament.

Da schläft Sie ein.

Ganz recht.

Joachim schnarcht längst das hohe Lied des gesegneten Schlafes. In Drei-Viertel-Takt schnarcht er. Hie und da hält er den Ton eine ganze Note aus. Das klingt so seelenvoll.

Die Sonne blinzelt neugierig durch die Gardinen. Ihr Strahl weckt ihn. Er schaut verwundert um sich. Er ist allein. Allein! Da fällt ihm seine Frau ein und er dreht sich um und schläft fluchtartig wieder ein.

Der Abend dämmert bereits, als er wieder aufwacht. Müde und verwirrt von dem tiefen Vergessen sitzt er da und grübelt lange gedankenlos vor sich hin. Dann lähmt ein greller Blitz sein Gehirn. Er erstarrt.

Jenes Weib! Hatte er geträumt? Jenes Weib... Jacqueline, Pfirsich, Languste, Sekt... Sadiste! Was war mit dem Sadist? und der Paragraph betreffend Unzuchtverbrechen fällt ihm ein. Zwei Jahre Gefängnis. Ruiniert. Entehrt. Geächtet! Aber dann fällt ihm plötzlich alles ein. Er erinnert sich und ein stolzes Behagen löst die verzweifelte Spannung auf.

Er ist ein Mann!

Un homme!

Dann zieht er sich an. Scharfsinnig entdeckt er, daß die Manschettenknöpfe fehlen. Verloren. Schade! Die Uhr fehlt auch. Die Brieftasche ist nicht zu finden. Sogar das Kleingeld ist weg. Das ist eine Gemeinheit! Er muß den Ehering als Pfand für die Zimmerrechnung zurücklassen.

Das alles stimmt ihn versöhnlich.

Auf dem Wege zu seinem Hotel wird er arretiert. Joachim Casus. Ganz richtig!

Die Polizei hatte den ganzen Tag vergeblich nach dem verlorenen Gatten gefahndet. Die junge Frau war verdächtig besorgt. Sie machte sich auf das Schlimmste gefaßt und vermutete einen Raubmord.

Jetzt war er gefunden.

Es stellte sich heraus, daß Joachim am Vorabend noch einen kleinen Spaziergang unternommen hatte. Da wurde er von drei Räubern angefallen. Niedergeschlagen. Beraubt! So war es gewesen. Unter der Rhonebrücke war er erwacht. Jawohl. Er konnte die drei Räuber so genau beschreiben, daß am folgenden Tage bereits zwei davon eingeliefert werden konnten.

Anna Sophia wurde durch das große Unglück versöhnt. Sie verzieh großmütig. Sie resignierte in Anbetracht der zwingenden Umstände.

Joachim kaufte sich einen neuen Ehering und trug ihn künftig mit gelegentlicher Berechtigung.

Dann kam das Kind.

Ein Mädchen.

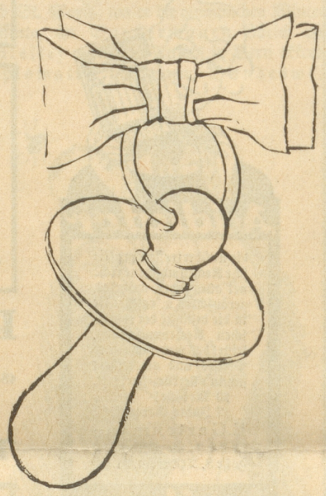
Er verlangte, daß es Jacqueline heiße. Jacqueline sei ein schöner Name.

Sie aber nannte es Homunkulina. Homunkulina gefalle ihr besser.

Homunkulina heißt es.

*

Hoch Afghanistan!



Das ist dem König Amanullah
Sein Schnullah.
Oder — — vielleicht reim' i und druck' i
Doch besser: „sein Nuggi“.
Den hat er, weil die Orden
Bei uns verboten worden,
Zum dran lutschen
(Weil sie so schön vor ihm taten rutschen)
Unsern obersten Behörden verehrt.
Hört, hört!!
Jetzt wird also der Schnullah
Vom König Amanullah
In ein Berner Museum verstaut,
Damit das Volk sich dran erbaut
Und sich erinnert für ewige Zeiten,
Wie wir Empfänge versteh'n zu bereiten
Selbst für Amanullah und Sourja,
Mit denen wir bis heute noch niea,
Aber auch noch gar nie in Berührung gekommen.
Doch tut uns das sicherlich frommen
Wegen unserer Kolonien in Indien.
Oder vielleicht tat einer gar findien,
Der König wäre ein Hort
Für unsern Export,
Den wir in östlicher Richtung zum Teil verloren,
An Käse und Infanterie-Instruktoren,
An Uhren und Seidenband
Aus unserm Schweizerland.
Also, kurzum: Wir haben
Und können uns laben,
Verdient durch schöne Empfänge
Und begeistertes Volks-Gedränge,
Vom König Amanullah
Den huldreich verliehenen Schnullah. Kranich

Carne vale!

Herrenfasnacht ist vorbei
Und auch die der Bauern,
Und im Junggesellenheim
Graue Kater lauern.
Aber nicht nur dort allein
Ist das Tier zu schauen,
Auch im Heime der Garçonne
Hört man's laut miauen.

Denn, um auszukosten ganz
Alle Fasnachtswonnen,
Braucht es außer Männern doch
Auch noch die Garçonnen.
Zu den Dornen unbedingt
Braucht man auch die Rose,
und der kurze Jup gehört
Zu der Charlestonhose.

Jammert drum der Kater bei'm
Masculini genus,
So miaut ein Katerchen
Meist bei Fräulein Venus.
Und für beide ist darum
Heut' die beste Nahrung,
— Wenn's auch nicht poetisch klingt, —
Doch ein — „sau'rer Harung“. Ahasver

*

Satirisches aus Zürich

In der Stadt Zürich gibt es nach dem neuen diesjährigen Adreßbuch wohlgezählt 1150 Vereine und Gesellschaften. Dazu kommen noch rund 200 Jünglings- und Töchtervereine, sowie Unterfektionen. Es kann natürlich keine Rede davon sein, diese Institutionen alle nach Zweck und Charakter hier aufzuzählen; sicher ist, daß für jeden Geschmack gesorgt ist. Daß noch kein Säuglingsverein dabei ist, sei immerhin der Kuriosität halber hervorgehoben.

*

Daß die Schwurgerichtsverhandlungen längst den Ruf eines Gratisvergnügens genießen, ist bekannt. Es muß aber auch ganz unterhaltend sein, wenn man beispielsweise vernimmt, daß Einer in Zürich 7 eine Kuh stiehlt und sie im sechsten Kreise stehen läßt, daß er selbst dem verfolgenden Polizisten in die Hände läuft, dann aber ungeschoren bis in den Kanton Aargau fliehen kann. — Oder wenn ein Gewohnheitssäufer erzählt, daß er einmal Möbelpolitur erwischt und getrunken habe, ohne es zu merken. Wenn dann noch gleichzeitig ein Zeuge angesäuselt vor dem Gerichtshof erscheint, ist der Filmersatz fertig.

*

Auch an den Zürcher Inseraten kann man nicht achtlos vorübergehen, denn sie bieten mehr Kurzweil als man denkt. „Welcher Privatmann belehnt gutbeleumundete Leute?“ — Hoho! Da scheint irgendwo noch Leibeigenschaft zu existieren. — „Zu vermieten schönes Zimmer mit Balkon und Schreibtisch mit Pension, Bad, Klavier...“ Das muß ja ein interessantes Universalmöbel sein, dieser Schreibtisch. — „Seriöse Tochter sucht Kundenhäuser zum Umändern usw.“ Die Baumeister sollten es sich nicht gefallen lassen, daß man ihnen so ins Handwerk pfuscht, noch dazu für 6 Fr. per Tag.

Lotharío

Feine, echte Virginia
LUXE
LA NATIONALE, Chiasso